

Diese Wochenschrift
erscheint wöchentlich Mittwochs Vormittag
in einem Bogen in der Buchdruckerei der
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-
merationspreis von 7 Sgr. 6 Pf.



Amtliche und Privat-Anzeigen
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr
erbeten.

Der Sächsischer Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Wochenschrift
für Stadt und Land.

N^o. 24.

Mittwoch, den 11. Juni

1851.

Am 31. Mai.

Daß wir das schöne Fest des 31. Mai auf eine Weise feiern konnten, wie wir es gefeiert haben, das muß uns nach den Tagen, die wir im letzten November durchlebten, mehr als ein Wunder erscheinen. Eine neue, eine gewaltigere, eine umfassendere, eine mörderischere Revolution, als die von 1848 stand damals vor unserer Thür; ein furchtbarer Bruderkrieg wollte entbrennen, um ganz Europa in seine Flammen zu tauchen und aus Deutschland auf Jahrhunderte eine Wüste zu machen; die beiden Hauptstaaten Deutschlands bedrohten einander mit der ganzen Macht ihrer Heere, zur Freude Aller derer, die nach Umsturz und Zerstörung gelüftet; durch ein dämonisches Verhängniß hatte plötzlich die Lust, sich zu würgen, sich zu zerfleischen, die deutschen Stämme dermaßen ergriffen, daß ihnen das Reden vom Frieden, das Ermahnen zur Versöhnung ein Verbrechen erschien. Aber der Gott des Friedens und der Liebe, der da nicht Lust hat an der Leute Verderben, nahm sich noch einmal unserer an: die über uns verhängten Gerichte wurden zurückgenommen, die finstern Wolken des über uns schwebenden Ungewitters zer-

streut. König Friedrich Wilhelm IV. in Potsdam und Kaiser Franz Joseph in Wien faßten fast in derselben Stunde den Entschluß, durch eine Zusammenkunft in Olmütz die Verhütung des brudermörderischen Kampfes zu versuchen. Es war dies ein von Gott herbeigeführter Entschluß, der eben darum auch von wunderbarem Erfolg gekrönt wurde. Wir können uns darüber nicht genug freuen, denn ein greuelvoller Krieg Aller gegen Alle, wie ihn die Welt noch nie gesehen, ist dadurch von uns abgewendet, die Einheit und Freiheit Deutschlands, wie gering man davon auch denken möge, ist dadurch gerettet worden. Abgesehen davon, daß die Mächte des Abgrundes, welche alle göttliche und menschliche Ordnung umkehren wollen, in dem feindlichen Zusammenstoße der beiden konservativen Mächte Deutschlands Gelegenheit gefunden haben würden, die Worte Hecker's*), die er in New-York gesprochen haben soll, zur Ausführung zu bringen;

*) „Ghe nicht 6 Monate lang Tag und Nacht die Guillotine auf den Märkten jeder Stadt Deutschlands gewirthschaftet hat, wird es nicht besser werden. Wir müssen einen blutigen Vernichtungskrieg eröffnen gegen Alle, die nicht mit Leib und Seele Republikaner sind. Die Mittel dazu sind: Pulver und Blei, Säwetter und Kette, Peckstränge u. Brandfadeln.“

abgesehen davon, daß mit der Schilderhebung Preußens und Oesterreichs wider einander auch alle übrigen Länder Europa's ihr Schild erhoben haben würden, darf man nicht übersehen, daß die Kämpfer auf beiden Seiten ohne innern Drang, ohne Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des Schrittes in den Kampf getrieben wurden. In solchen Fällen pflegt der Kampf nicht etwa unblutiger zu sein, als da, wo jeder Kämpfer weiß, daß durch den Kampf ein Gottes-Urtheil entschieden werden muß; in solchen Fällen wird er gerade blutiger und greuelvoller, denn jeder Kämpfer muß dann den Mangel des innern Dranges durch äußere, durch künstliche Aufregung des Zerstörungstriebes ersetzen, der dann seinen eigenen dämonischen Gesetzen folgt, und mit jeder neuen Befriedigung wächst. Daher kommt es, daß in Kriegen zwischen den gesittetsten Nationen mitunter Greuel vorkommen, die man unter barbarischen Völkern vergeblich sucht. Doch wozu dies Alles noch weiter ausmalen? Das Gesagte reicht hin, uns zu Dank zu stimmen gegen Gott, gegen unsern König, gegen seinen treuen Rath, der in der Zeit der Aufregung den Muth besaß, den Haß auf sich zu nehmen, welcher der Vermittelung des Friedens, wie voraus zu sehen war, auf dem Fuße folgen mußte. — Möge mit dem 31. Mai durch die Enthüllung des Friedrichs-Denkmal's die Revolution in Preußen jede Aussicht verloren haben und nie wieder wagen, ihr Haupt zu erheben und Zwietracht zu stiften zwischen Gliedern und Haupt, zwischen Volk und Krone, zwischen Land und Thron; möge der Geist Friedrich's versöhnend über den Parteien schweben und Allen ein Herz und einen Willen geben — ein Herz voll Liebe zu dem angestammten Königshause und einen Willen, der nichts will, was das Band lockern könnte, das Preußen und sein Königshaus nun schon über 400 Jahre verbindet.

Staats- und politische Nachrichten.

Se. Maj. der König ist am 4. d. Mts. nach Hannover gereist, um den greisen König Ernst August (geb. den 5. Juni 1771) zu seinem Geburtstag persönlich zu beglückwünschen.

Durch die Gesesammlung wird das Gesetz vom 12. Mai d. J. über die Presse mitgetheilt. Es enthält 4 Abschnitte mit 56 Paragraphen.

Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat an die Regierungen wegen größerer Heilighaltung der Sonn- und Festtage eine Circularverfügung erlassen. Er verweist darin auf die bereits bestehenden gesetzlichen Anordnungen, erklärt sich jedoch gegen jede Anwendung von Zwangsmaßregeln, welche nicht zum Zwecke führen und nur Opposition erregen würden.

Der Preuß. Bundestagsgesandte General von Rochow ist am 27. in Frankfurt eingetroffen. Die Bundestagsitzungen werden demnächst beginnen.

Folgendes ist der Wortlaut der Ansprachen, welche Se. Maj. der König am Fuße des Friedrichs-Denkmal's gehalten haben. Zuerst die alten Fahnen und Standarten des Heeres salutirend, sprachen Se. Maj. also: „Ich grüße mit Meinem Degen diese Fahnen und Standarten, welche zum Theil von dem großen Könige selbst, zum Theil von Seinen Vorfahren der Armee verliehen worden sind, die alle aber, ältere oder jüngere, sei es seinen eigenen Siegen, sei es den Siegen Meines theuren unvergeßlichen Vaters und Königs, vorgetragen worden sind.“ Dann wandte Se. Maj. sich zu den Deputationen der Armee mit dem militärischen Gruße und folgenden Worten: „Ich grüße mit Meinem Degen die Abgeordneten, die von allen Theilen der Armee hierher gekommen sind, und in ihnen meine Armee. Ich wünsche dem ganzen Heere Glück zu diesem seinen Ehrentage. Denn als einen solchen betrachte Ich diesen Tag. Der große König hauchte der schönen Schöpfung seines Vaters Leben und Seele ein, und Meine Armee ist Gottlob noch heute würdig, das Heer des großen Königs zu heißen. Es hat durch böse und durch gute Tage die höchsten Kleinodien des Soldaten fest bewahrt: Muth, Mannszucht, Ehre und Treue, und Ich freue Mich des Augenblicks, wo Ich an dieser Stätte und gleichsam im Angesicht dieses großen Mannes Meiner Armee den feierlichen Dank sagen kann, daß es also ist; daß sie noch in jüngster Zeit, als alles Land umher mit schwarzer Nacht bedeckt erschien, über die giftigen Nebel wie ein Berg Gottes in den hei-

teren Aether des Himmels geragt hat, im hellsten Sonnenscheine unangetasteter Ehre und Treue. Ich bitte Gott, die Gegenwart und die Zukunft der Armee zu segnen zum Heile Preußens und zur Ehre des deutschen Namens."

Eine erhebende rührende Scene wurde bei der Friedrichsfeier in Berlin veranlaßt, als Se. Maj. der König sich den Vertretern der vaterländischen Vereine Berlins und der Provinzen nahte. Se. Maj. erblickte ein Mitglied des konservat.-konstitutionellen Centralausschusses Berlins und schüttelte demselben mit einer solchen Innigkeit die Hand, daß er bald von den Deputationen umlagert war, die des Königs Arm fast umklammerten und denen er mit den Worten: „So ist es recht, Kinder!“ auf das Herzlichste die Hände drückte. Es währte eine geraume Zeit, bis der König, welchen diese Scene sichtlich erfreute, sein Pferd wenden konnte.

In Berlin sind zur Friedrichsfeier an 50 bis 60,000 Fremde anwesend gewesen. In Potsdam war die Gruft des großen Königs für den Besuch des Publikums geöffnet.

Fast alle Zeitungen der Monarchie erzählen von Festlichkeiten, welche am 31. Mai in den meisten Städten des Vaterlandes, in vielen durch Paraden der Garnisonen und durch Salven von 101 Kanonenschüssen gefeiert worden sind.

Aus zuverlässiger Quelle wird der „Neuen Preuß. Zeitung“ mitgetheilt, daß die diesseitige Regierung beabsichtigt, demnächst auf eine Herabsetzung der Zölle im Zollverein hinzuwirken, und zwar, weil man sich davon überzeugt hält, daß eine Ermäßigung der Zölle zugleich dem Lande Erleichterungen und der Staatskasse eine Mehreinnahme verschaffen muß.

Mit welchen Hindernissen und Schwierigkeiten die Vertreter Preußens und der übrigen deutschen Staaten in London haben kämpfen müssen, ist jetzt erst näher bekannt geworden. Von einem preussischen Aussteller, Farina in Köln, welcher bekanntlich in dem Ausstellungs-Lokal zur freien Benutzung der Zuschauer einen Springquell von Eau de Cologne unter großen Kosten eingerichtet hat, wird jetzt verlangt, daß er dieses Eau de Cologne verzolle, weil es doch verbraucht würde. Dieses eine Beispiel möge genügen.

Die Schles. Ztg. sagt in einem Leitartikel: Wir glauben nicht zu irren, wenn wir durch die Warschauer Conferenz die Frage über das Verhältniß zwischen Preußen und Oesterreich auf jenes Feld zurückverlegt sehen, auf dem es sich während der Regierung Friedrich Wilhelm III. fast immer mit Glück bewegt hat, auf den neutralen Boden der einfachen Allianz, ohne Rücksicht auf ein gegenseitiges Gebundensein durch Deutschland. Die Frage wegen des Gesamteintritts wird auch in sofern aufhören, vorerst eine brennende zu sein, und darin scheint uns der Schwerpunkt der russischen Politik und ihres jüngsten versöhnenden Einflusses enthalten zu sein. Der deutsche Bund wird dadurch allerdings des letzten Schimmers nationaler Tendenz entkleidet werden, er wird fernerhin ein völkerrechtliches Bindemittel für kleinere deutsche Staaten werden, die sich an Oesterreich oder Preußen anlehnen und dem Gesetze ihrer Macht folgen müssen, bis die Zeit gekommen ist, daß sie dem Recht des Stärkeren verfallen. Aber die Frage, ob Preußen, ob Oesterreich ein näheres Recht auf diese Erbschaft haben, schon heute zu entscheiden, da sie noch eine müßige ist, das sucht Rußlands Politik mit aller Macht zu hindern. Es versteht sich von selbst, daß unter solchen Umständen der Gesamteintritt Oesterreichs in den Bund vorläufig gar nicht zur Erörterung in Frankfurt kommen wird, und wenn das alte Verhältniß hergestellt wird, so bedarf es dessen auch nicht, da Oesterreich als deutsche Macht nach wie vor demselben angehört, ob es damals nur einen Theil seiner Monarchie, oder ob es heute ihren Gesamtbestand für eine deutsche Macht erklärt.

Wegen der immer mehr zunehmenden Noth in Kurhessen wird ein Theil der Bundestruppen, und zwar über 1000 Mann Bayern, in die Heimath zurückkehren.

Die neuesten Nachrichten aus Portugal reichen bis zum 19. Mai. Der Herzog von Saldanha war nicht im Stande gewesen, definitiv ein Ministerium zu bilden. Die Finanzen waren in einer so entsetzlichen Zerrüttung befunden worden, daß die spanischen Zustände dagegen glänzend zu nennen sind; ein neues demokratisches Wahlgesetz wurde Hals über Kopf abgefaßt. Saldanha hatte am 19. die Prä-

sidentschaft des Conseils, den Krieg und das Auswärtige übernommen, Franzini das Innere und die Marine. Zugleich war Saldanha General en Chef der Armee, Sobral Gouverneur von Lissabon. Der Beichtvater der Königin und über 30 Palastbeamte wurden aus der Stadt verwiesen. Die Progressisten verlangten nicht weniger als 4 Portefeuilles für Männer ihrer Partei. In Oporto kommandirt Don Pedro da Costa, ein Neffe des Herzogs v. Saldanha.

Der Präsident Louis Bonaparte hat von Paris aus eine Reise nach Dijon gemacht.

Der Kampf über die Revision der franzöf. Verfassung wird in der Nationalversammlung, wie sich als gewiß annehmen läßt, nicht eher beginnen, als bis angenommen ist, daß zur Berathung aller Revisions-Petitionen eine besondere Kommission ernannt werden soll, so daß dieselben den Händen der Kommission der parlamentarischen Initiative entgehen.

Durch ein Dekret vom 25. d. hat die Königin von Portugal die Deputirtenkammer aufgelöst und die Cortes zum 15. September einberufen, um die Verfassung zu revidiren.

Provinzielles.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Ober-Regierungs-Rath Scharfenort zu Liegnitz den rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen.

Se. Maj. der König hat geruht, dem Großfürsten Nikolaus das 4te Kürassier-Regiment, dem Großfürsten Michael das 4te Husaren-Regim. zu verleihen.

Am ersten Vollmarktstage ging in Breslau der Wollverkauf ziemlich lebhaft von Statten. Es sind etwa im Laufe des Tages 4000 — 5000 Str. mit Reductionen bei 70 Rthlr. von 5 — 7 Rthlr., bei 75 von 7 — 9, bei 80 von 9 — 11, bei 90 von 11 — 14, bei 100 Rthlr. und darüber von 15 — 20 Thaler verkauft worden.

Der Schmiedemeister Otto in Wertschütz hat kürzlich in Magdeburg die Prämie von 30 Friedrichsd'or für einen dort ausgestellten Pflug, der 6 bis 8 Zoll tief geht und die beste Arbeit liefert, vor allen dort gleichzeitig ausgestellten Pflügen erhalten. Zugleich wurden ihm vielseitige Bestellungen auf Pflüge von seiner Construction zu Theil.

Oeffentl. Gerichtsverhandlungen.

In der Sitzung vom 4. Juni wurden von dem Einzelrichter

1) der Inlieger Johann Anton Wismann,
2) der Inlieger Fliedel aus Thiemendorf wegen Diebstahls unter erschwerenden Umständen an Sachen unter 1 Thlr. an Werth (sie entwendeten am Abend des 2. April c. aus dem Mittel-Langenölser Forste mehrere Scheite bereits geschlagenes Holz), ein jeder unter Verlust der National-Kofarde zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt;

3) der Tagearbeiter J. G. Witschel aus schles. Haugsdorf wurde wegen kleinen gemeinen Diebstahls (er entwendete zur Nachtzeit seinem Mitarbeiter Walter den Betrag von 2 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf.), unter Verlust der Kofarde, mit Stägigem Gefängniß bestraft.

Sitzung vom 5. Juni.

Es kamen 3 Sachen zur Verhandlung,

1) gegen den Rittergutsbesitzer, Freiherrn von Badenfeld zu Schadenwalde, wegen wörtlicher Beleidigung eines öffentl. Beamten im Amte, vertheidigt durch den Rechtsanwalt Herrn Bulla.

Herr v. Badenfeld hatte auf eine an ihn gelangte Anzeige des hiesigen Königl. Landraths Hrn. Deetz, betreffend die Erhöhung des von ihm bisher entrichteten Klassensteuerbetrages, unterm 1. Febr. c. an das Königl. Landrath-Amt hieselbst ein Schreiben gerichtet, in welchem die erhöhte Besteuerung „nicht nur als unrichtig, sondern rein willkürlich“ und später als ein Act unmotivirter „Willkühr“ bezeichnet wird. Die Vertheidigung führte namentlich aus, daß in dem Worte „willkürlich“ eine Beleidigung nicht enthalten, dasselbe sogar in einzelnen §§. des A. L. R., welche von willkürlichen Strafen handelten, gebraucht, in den Worten „unmotivirter Willkühr“ ein Pleonasmus enthalten sei, der animus injur. nicht vermuthet werden und Niemand durch kränkende Aeußerungen, die er bei Suchung seines Rechts zu gebrauchen veranlaßt sei, zur Verantwortung gezogen werden könne und beantragte deshalb die Freisprechung, wogegen die Staatsanwaltschaft mit Bezug auf §. 543. 544. Th. II. Tit. 20. des A. L. R. auf ihrer Anklage beharrte, und da, wie sie ausführte, mil-

dernde Umstände nicht vorhanden, daß „Schuldig“ und Stägiges Gefängniß beantragte. Der Gerichtshof fand jedoch darin, daß Herr v. Badensfeld bei Verfolgung seines Rechts die gedachten Worte zu gebrauchen veranlaßt worden sei, einen mildernden Umstand, und erkannte, indem er das Schuldig aussprach, auf 10 Thlr. Geldbuße und nur im Unvermögensfalle auf Stägiges Gefängniß.

2) Der Maurergeselle Aug. Ferdinand Moriz Ballowiz aus Seidenberg war der Verletzung des Hausrechts und wegen wörtlicher Beleidigung eines Abgeordneten der Obrigkeit im Amte angeklagt.

Ballowiz, ein bereits wegen Diebstahls, Unterschlagung, thätlicher Widersetzlichkeit gegen einen Abgeordneten der Obrigkeit im Wege der Kriminal-Untersuchung und außerdem mehrfach polizeilich bestrafte Subject, wollte am 8. April d. J. des Abends nach 10 Uhr den Häusler Wenzel zu Königsfeld zwingen, ihn die Nacht über zu beherbergen. Er wurde jedoch von Wenzel und dessen Angehörigen entfernt und die Thür wurde verriegelt. Ballowiz wollte nun mit Gewalt eindringen und drohte Fenster und Thür einzuschlagen. Durch den Nachtwächter Hayn wurde deshalb der Gerichtsmann Böhmer herbeigeholt, welcher dem Ballowiz gebot, sich zu entfernen. Letzterer leistete zwar Folge, erging sich aber gegen Böhmer in Schimpfreden und nannte ihn: „ein schlechtes Hundeluder, Epibube u. dergl. m.“ Gegen Ballowiz wurde, da er nicht erschienen, in contumaciam verfahren. Der Gerichtshof sprach ihn nach dem Antrage der Staats-Anwaltschaft von der Anklage der Verletzung des Hausrechts frei, verurtheilte ihn aber wegen Beleidigung eines Abgeordneten der Obrigkeit zu einer Stägigen Gefängnißstrafe.

3) Auf der Anklagebank befand sich endlich der bereits im vorigen Jahre wegen Beleidigung des Kreisgerichts-Executors Schmidt im Amte mit 14 Tagen Gefängniß bestrafte Häusler und Zimmermann Ehrenfried Kretschmer aus Seibsdorf. Die jetzt vorliegende Anklage umfaßt folgende verbrecherische Handlungen:

In der gedachten Untersuchungssache waren 12 Rthlr. 12 Sgr. 4 Pf. Kosten erwachsen. Das betreffende Mandat zur Zahlung derselben wollte

Schmidt dem Kretschmer am 4. März c. insinuiren. Schmidt wurde von dem Angeklagten sofort beim Eintreten mit den Worten: „verfluchter Kerl, was bringst Du!“ empfangen und, nachdem dem Kretschmer von dessen Ehefrau, die das übergebene Mandat gelesen, gesagt worden war, daß 12 Rthlr. 12 Sgr. 4 Pf. Kosten zu zahlen seien, mit der geballten Faust ins Gesicht geschlagen, daß er taumelte, und mit den Worten: „verfluchter Kerl, jetzt werde ich Dir den Buckel einmal recht vollschlagen“ noch ehe Schmidt sich von seinem ersten Schreck erholen konnte, rücklings zu Boden geworfen, so daß dieser auf das in der Stube liegende Holz, mit dem Kopfe niedriger, als mit dem übrigen Körper, fiel und neben einem Webestuhle niederstürzte; Kretschmer wollte seine Mißhandlungen fortsetzen, die Ehefrau desselben hielt ihn jedoch davon ab und Schmidt fand Gelegenheit, zu entfliehen. Um seine übrigen Aufträge zu besorgen, schleppte er sich weiter. Zwei Tage später fand seine ärztliche Untersuchung durch den hiesigen Königl. Kreis-Physikus Hrn. Sanitäts-Rath Dr. Tamm statt. Diese ergab, daß an der linken Backe die Spuren des Faustschlages noch sichtbar waren, was einen Beweis für die Heftigkeit des Schlages liefert. Das Gutachten lautete dahin: daß derselbe leicht lebensgefährliche Gehirnerschütterungen hätte zur Folge haben können. An der rechten Seite des Rückens über der vorletzten falschen Rippe fand Herr v. Tamm eine Anschwellung von 5 Zoll Durchmesser vor u. entdeckte bei näherer Untersuchung, daß die vorletzte falsche Rippe dieser Seite 4 Zoll von ihrem Ansätze an den betreffenden Rückenwirbel gebrochen war. Schmidt empfand stechende Schmerzen, hustete häufig, sein Auswurf war mit Blut unterlaufen u. das Athmen erschwert.

Nachdem Schmidt sich 6 Wochen lang in ärztlicher Behandlung befunden, hat er seine Amtsgeschäfte zwar wieder übernommen, leidet aber fortgesetzt stechende Schmerzen an der verletzten Seite. Das Gehör im linken Ohre und sein Gedächtniß ist in Folge des Faustschlages geschwächt. Sein Erscheinen in der Sitzung als Belastungszeuge flößte Mitleid ein, wogegen das freche Auftreten des Angeklagten und sein hartnäckiges Leugnen bei dem zahlreichen Publikum sichtlich einen unangenehmen

Eindruck machte. Kretschmer wollte auf die Frage des Vorsitzenden nicht einmal wissen, daß Schmidt krank gewesen sei, während er diesen in der Krankheit sogar besucht und um Verzeihung gebeten hat. Kretschmer deducirte, daß, wenn Schmidt eine Rippe gebrochen hätte, er nicht noch 2 Tage nach dem 4. März würde haben seine Geschäfte verrichten können. Mehrere von ihm mitgebrachte Zeugen, welche bekunden sollten, daß Schmidt gesund gewesen, wurden nicht verhört, weil der Rippenbruch durch das ärztliche Attest constatirt ist.

Die Staatsanwaltschaft beantragte das Schuldig gegen den Angeklagten auszusprechen und ihn mit einer 9monatlichen Zuchthausstrafe zu belegen. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf 1 Jahr Zuchthaus. Kretschmer wurde sofort nach geschlossener Sitzung verhaftet.

Wenn wir dieses Falles so speciell Erwähnung thaten, so geschah dieß darum, weil es leider noch zu häufig vorkommt, daß Unterbeamten der Gerichte, bei Ausübung ihrer Amtsverrichtungen, eine rohe Behandlung zu Theil wird. Für den Inhalt der Verfügungen, mag derselbe für Einzelne auch unangenehm sein, können sie nicht; die Briefträger bringen auch nicht immer die angenehmsten Nachrichten.

Rede des Minister-Präsidenten Freiherrn v. Manteuffel vor der Enthüllung des Friedrichs-Denkmal's.

„Eils Jahre — Jahre von schwerer Bedeutung — sind verfloßen, seit an dieser Stelle der Grundstein zu einem Denkmale für Friedrich II. gelegt wurde. Des hochseligen Königs Maj. hatten es zu errichten befohlen, daß es eine Forderung der Dankbarkeit erfülle und ein Denkmal sei für künftige Zeiten. — Aber schon wenige Tage nach der Grundsteinlegung hatten die getreuen Unterthanen Friedrich Wilhelms III. den Verlust eines frommen und tapfern Königs und Herrn, der Freud und Leid getreulich mit ihnen getheilt, mit herbem Schmerz zu beklagen. — Es folgten Jahre einer friedlichen, einer für dieses Land so reich gesegneten Entwicklung, bis über Europa jenes Jahr der Zwietracht und der Verwirrung hereinbrach, jenes Jahr, welches auch die Monarchie, die von der Kraft der Hohenzollern gegründet, von ihrer Weisheit gemehrt und durch ihre Pflichttreue wie durch die Treue und Ausdauer eines fleißigen und tapferen Volkes

groß und mächtig geworden war, an den Rand des Verderbens brachte. — Wie aber unser Königlicher Herr der ererbten Pflicht der Dankbarkeit gegen den großen Ahnherrn auch in den verhängnißvollsten Zeiten eingedenk war, wie die Künstlerhand des greisen Meisters auch in trüben und bösen Tagen an dem Bilde des großen Königs und seiner ihn umgebenden Getreuen mit Fleiß gearbeitet, so hat auch in den Jahren des Unheils der Geist Friedrichs, so hat der altpreussische Sinn nicht geruht, bis dieses Land aus Nothen und Gefahren gerettet war. — Der altpreuss. Sinn — das ist das Selbstgefühl, mit dem Friedrich II. jeden Preußen dadurch erfüllt hat, daß er dieses Königreich zu einem selbstständigen politischen Dasein unter den großen Staaten Europas erhob; der altpreussische Sinn — das ist die opferwillige, die unerschütterliche Treue des Volkes zu seinem angestammten Fürstenhause; das ist die Freudigkeit, mit der sich alle Interessen dem einen Interesse des Vaterlandes unterordnen, — das ist die tiefe Ueberzeugung, wie nur dann sein Wohl und das Glück seiner Bürger gedeihen und blühen kann, wenn, wie zu Friedrichs II. Zeit, Fürst und Volk getreulich zusammen stehen, stolz, dem Gesetze zu gehorchen; wenn sie in Zucht und Ordnung mit ausdauerndem Fleiße und weiser Sparsamkeit vorwärts streben. Dieser altpreussische Sinn, der in der Armee seinen lebendigsten und treuesten Ausdruck findet, hat dieses Land von dem Drucke eines fremden Eroberers befreit und durch unvergleichliche Anstrengungen zu neuem Glanze und Ruhme emporgehoben. An ihm, an dem alten militairischen Geiste, hat sich auch in unseren Tagen die finstere Macht der Verführung, der Selbstsucht und der Untreue brechen müssen. So weit das schwarz-weiße Banner weht, wird die dankbare Erinnerung an den König, der sich ebenso durch die Thaten des Krieges, wie durch die Werke des Friedens unsterblichen Ruhm erworben, in aller Herzen lebendig und wird dieser Tag gefeiert werden als ein Fest- und Freudentag. Alle Theile dieses Reiches, alle Stände und Berufskreise des Volks, die Städte und das Land, die Künste und die Wissenschaften, Handel und Gewerbe haben daher Zeugen zu dieser ernstesten und schönsten Feier hieher gesandt, denn sie Alle wissen, was Preußen, was sie selbst dem großen Könige noch heute zu danken haben. Das Heer ist hier vertreten in allen seinen Abtheilungen, das Heer, dessen Treue und Gehorsam zur Zeit einer fast allgemeinen Verwirrung der Begriffe keinen Augenblick wankte, das Heer, welches glänzende Beweise gegeben hat, daß auch in seiner neuen Organisation der alte Geist des ruhmgekrönten Königlichen Feldherrn nicht erstorben, sondern lebendig und mächtig ist. Mit stolzer Freude sehen die ehrwürdigen Veteranen Friedrichs des Großen dieses Heer um das

Standbild ihres unvergeßlichen erhabenen Kriegesfürsten versammelt. Allerdurchlauchtigster, Größmächtigster König und Herr! Das unter Gottes Hülfe vollendete Denkmal Allerhöchst Ihres Königl. Ahnherrn soll und wird der Dankbarkeit dieses Volkes eine sichtbare Erinnerung an den Monarchen sein, der ihm durch die treue und unermüdlige Erfüllung seines Königl. Berufes für alle Zeiten ein leuchtendes Beispiel geworden ist. Dieses Denkmal soll und wird eine Mahnung sein, welche uns Allen verkündet, wie Preußen groß geworden und wie seine Größe erhalten werden muß. Ich bitte daher allerunterthänigst, Ew. Majestät wollen gnädigst gestatten, daß die Hülle falle, und somit dieses Denkmal dem jetzigen und den kommenden Geschlechtern, den Herrschern und den Unterthanen in diesem Lande, als ein Wahrzeichen preußischer Treue, Ehre und Größe übergeben werde."

Miscelle.

Im Krystall-Palast zu London ist unter Anderem auch eine Industrie vertreten, die noch niemals auf irgend einer Ausstellung der Welt vertreten gewesen, nämlich die Industrie der Bienen, und zwar sind diese in Person, ebenso wie viele andere Fabrikanten anwesend. In einer Ecke des Palastes sind nämlich sehr elegante Bienenstöcke aufgestellt, die von zahlreichen Schwärmen bevölkert sind. Es ist zugleich dafür gesorgt, daß die Bienen nach Bedürfnis und Belieben das Glasgebäude verlassen und hinaus in die freie Luft fliegen können, wo sie im Hyde-Park und in den Kensington-Gärten den üppigen Blumenflor zu ihrer Ergözung und süßen Nahrung uneingeschränkt benutzen. Als ob

sie wüßten, daß hier ihr Fleiß von der ganzen Welt bewundert werde, kehren sie immer bald in den Krystall-Palast wieder zurück, wo sie vor des Publikums Augen ihr Werk vollenden, denn die Stöcke sind so eingerichtet, daß man die Zellen und die Thätigkeit der fleißigen Kolonie vollständig überblicken kann.

Kirchen-Nachrichten.

Amts-Woche: Herr Pastor prim. design. Bornmann.
Sonntag, den 15. Juni 1851. Trinitatis-fest.

A. In der Kreuzkirche.

Probe-Predigt: Herr Candidat Joachimsthal.

Nachmittags-Predigt: Herr Pastor prim. design. Bornmann.

B. In der Frauenkirche:

Amts-Predigt: Herr Archidiacon. Jüngling.

Für die Bertelsdorfer Kirchgemeinde predigt Herr

Past. prim. design. Bornmann.

C. In der Waisenhauskirche.

Dienstag, den 17. Juni, Nachmittags um 6 Uhr, Andachtsstunde: Herr Pastor prim. design. Bornmann.

Geboren.

Den 1. Mai dem Königl. Landrath, Herrn Friedrich Dagobert Deek, eine Tochter, Clara Maria. — Den 9. dem Kreis-Physiker, Hrn. Wilhelm Krüger, ein S., Woldemar.

Gestorben.

Den 3. Juni des Gartenbesizers Joh. Gottfried Gründer in Grune hinterl. Wittwe, Marie Rosine geb. Bonig, alt 62 J. 9 M. — Den 6. der Brg. u. Leinwand-Großist, Herr Johann Ferdinand Reimann, alt 72 J. 24 T. — Den 7. des Steinschneiders Franz Siebert, Ehefrau, Johanne Christiane geb. Scholz, alt 31 J. 7 M. 11 T. — Den 7. der Königl. Kreisrichter, Herr Heinrich Ennicht, alt 41 J. 4 M. 10 T.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß zu Mitgliedern der Commission, Behufs Einschätzung zur classificirten Einkommensteuer, die Herren

Kammerherr von Gersdorf auf Ostrichen,
Kammerherr von Zastrow auf Ober-Dertmannsdorf,
Commerzien-Rath Neuburger in Marklissa,
Kaufmann Rost hierselbst,
Scholz Herrmann in Geißsdorf und
Papier-Fabrikant Dtt in Wiegendorf

gewählt worden sind.

Lauban, den 6. Juny 1851.

Der Königliche Landrath.

Daß ich vom Wohlöbl. Magistrat als Miethfrau bestätigt bin, zeige ich hierdurch ergebenst an und bitte bei vorkommenden Fällen um Berücksichtigung.

Christiane Teichert, wohnhaft am Nicolai-Thore.

Bekanntmachung.

Vom 2^{ten} Juni d. J. ab ist bei uns ein beständiger Kommissarius für die Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit in der Person des Herrn Kreisrichters Stelzer bestellt worden. Dieser wird alle Acte, namentlich auch Testamente, täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12, und in den Nachmittagsstunden von 2 bis 4 Uhr, in einem besonderen, eine Treppe hoch, links vom Aufgange nach der Straße heraus belegenen Zimmer des Gerichtshauses, aufnehmen.

Lauban, den 31. Mai 1851.

Das Königliche Kreis-Gericht. Baum.

Geld- und Fonds-Course

vom 7. Juni 1851.

Holl. u. Kaiserl. Rand-Ducaten 95 $\frac{1}{2}$ Br.

Friedrichsd'or 113 $\frac{3}{4}$ Br.

Louisd'or 108 $\frac{1}{4}$ Gld.

Poln. Courant 94 $\frac{5}{8}$ Gld.

Oesterreichische Banknoten 78 Br.

Freiwillige Staats-Anleihe 5 $\frac{0}{8}$ 106 $\frac{1}{8}$ Gld.

Staats-Schuld-Scheine pr. 3 $\frac{10}{20}$ 86 $\frac{1}{4}$ Br.

Gr.-Herz.-Posener Pfandbriefe 4 $\frac{0}{0}$ 101 $\frac{3}{4}$ Gld.

dito dito neue dito 3 $\frac{1}{2}$ $\frac{0}{0}$ 91 $\frac{5}{12}$ Br.

Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr. 3 $\frac{1}{2}$ $\frac{0}{0}$ 95 $\frac{5}{12}$ Br.

dito Litt. B. à 1000 Rthlr. 4 $\frac{0}{0}$ 101 $\frac{3}{4}$ Gld.

dito à 1000 Rthlr. 3 $\frac{1}{2}$ $\frac{0}{0}$ 91 $\frac{5}{12}$ Br.

Neue poln. dto. 94 Gld.

Laubaner Getreide- und Victualien-Preise vom 4. Juni 1851:

| Der Scheffel | Weizen. | | | Roggen. | | | Gerste. | | | Hafer. | | |
|---------------------------------|-----------------|------|----|-------------------------|------|----|--------------|------|----|------------------|------|----|
| | Rth. | Sgr. | o. | Rth. | Sgr. | o. | Rth. | Sgr. | o. | Rth. | Sgr. | o. |
| Höchster | 2 | 5 | — | 1 | 18 | 9 | 1 | 10 | — | 1 | 1 | 6 |
| Niedrigster | 1 | 28 | 9 | 1 | 13 | 9 | 1 | 3 | 9 | — | 28 | 9 |
| Heu (durchschnittlich) à Centn. | 14 Sgr. 6 Pf. | | | Schöpsenfleisch à Pfund | | | 2 Sgr. 6 Pf. | | | | | |
| Stroh (desgl.) à Schock | 5 Thlr. 7 : 6 : | | | Kalbfleisch | | | — | | | 1 : 3 : | | |
| Rindfleisch à Pfund | 2 : — : | | | Bier | | | à Quart | | | — : 10 : | | |
| Schweinfleisch — | 2 : 9 : | | | Einfacher Korn à Quart | | | 2 Sgr. | | | Dorwelter 5 Sgr. | | |

Nach der Selbsttaxe der hiesigen Bäcker vom 1. Juni d. J.

wiegt von diesem Tage ab und so lange die Kornpreise unverändert bleiben, ein hausbackenes Brot zu 5 Sgr.: bei dem Bäcker Leukert 8 Pfd. 12 Lth. — Dietrich 8 Pfd. 9 Lth. — Wittwe Demuth, Haym und Prox 8 Pfd. 8 Lth. — Börner, Graf und Winkelmann 8 Pfd. 4 Lth. — Braun, Haase jun., Lorenz u. Raabe 8 Pfd. — Wulst 7 Pfd. 30 Lth. — Haase sen., Pfullmann, Schirach med., Schirach jun. und Schneider 7 Pfd. 28 Lth. Wittwe Haym 7 Pfd. 22 Lth. — Meske 7 Pfd. 17 Lth. —

Eine Semmel zu 1 Sgr. bei Dietrich 24 Lth. — Braun und Graf 23 Lth. — Haase jun., Schirach med., Schirach jun. u. Prox 22 Lth. — Leukert 21 Lth. 2 Quent. — Pfullmann u. Wulst 21 Lth. — Meske u. Schneider 20 Lth. 2 Quent. — Börner, Wittwe Demuth, Haym, Haase sen., Wittwe Haym und Winkelmann 20 Lth. —

Dorfbäcker. Ein Brot zu 5 Sgr. Börner aus Bertelsdorf 8 Pfd. 4 Lth. — Geisler aus Wiegendorf 8 Pfd. — Werner aus Hennersdorf 7 Pfd. 16 Lth. — Otto und Weidner aus Hennersdorf 7 Pfd. 8 Lth. Ein Brot zu 4 Sgr. bei Winderlich aus Hangedorf 5 Pfd. 18 Lth. —

Semmelwoche: Herr Schneider auf der Richterstraße.

Garküche: Herr Weinert auf der Nicolaistraße.

Redaction, Druck und Verlag von den Gebr. Scharf in Lauban.